



Die «Weisse Villa» in Mulegns wandert bereits im August

Die Vorbereitungen für die spektakuläre Verschiebung des 164 Jahre alten Hauses an der Julierstrasse gehen gut voran. Eigentlich hätte jetzt hier der Bund das Sagen. Doch Origen und der Kanton kamen dem zuvor.



Luftiger Unterbau: Die «Weisse Villa» in Mulegns ist waagrecht abgesägt, das Mauerwerk unter dem Kellergewölbe abgetragen (rechts) und das ganze Gebäude auf Stahlstützen gestellt.

Bilder Benjamin Hofer



von Ruth Spitzenpfeil

Für manche seiner Inszenierungen hat Origen schon früher beträchtlichen Materialaufwand betrieben. Der Aufbau des roten Turms auf dem Julierpass wurde in mehreren Anlässen zelebriert. Was sich aber voraussichtlich in der zweiten Augusthälfte in Mulegns abspielt, dürfte alles in den Schatten stellen, was das Kulturfestival bisher an Bautätigkeit entwickelt hat. 1800 Tonnen an solidem Granit-Mauerwerk werden dann in Bewegung gesetzt und acht Meter weit verschoben. Origen-Intendant Giovanni Netzer, der offenbar in der Architektur mindestens so gerne Regie führt wie auf der Bühne, überlegt sich bereits, wo er an jenem Tag die Zuschauermassen unterbringen soll.

Schneller als gedacht

Der Coup war im letzten April verkündet worden: Origen werde für sein Projekt «Mulegns retten» nicht nur das historische Posthotel «Löwe» übernehmen, sondern auch die vom Abriss bedrohte «Weisse Villa» des Zuckerbäckers Jean Jegher. Diese wird aber vor der Renovation und kulturellen Neunutzung verschoben. Damit hatte Netzer die zündende Idee für die Lösung eines der ältesten Verkehrsprobleme in Graubünden, die gefürchtete Engstelle an der Julierstrasse, und damit den Kanton auf seiner Seite. Danach ging alles – gemessen an den üblichen Behördenwegen – rasend schnell: Geld-Beschaffung, Auftragsvergabe, Spatenstich, Baubeginn. Und auch gestern gab es in Mulegns wieder gute Nachrichten in punkto Geschwindigkeit. Die Villa kann aller Voraussicht nach schon gut einen Monat früher als ursprünglich geplant auf Wanderschaft gehen.

Dass bei der Information über den Baufortschritt nicht nur Netzer und die Vertreter der auf Gebäudeverschiebungen spezialisierten Firma

Iten anwesend waren, sondern auch das kantonale Tiefbauamt, war nicht selbstverständlich. Denn eigentlich ist

die Verbindung von Thusis bis Silvaplana seit dem 1. Januar 2020 eine Nationalstrasse. Bei der durch den neu geschaffenen Platz möglichen Verbreiterung der Ortsdurchfahrt hätte also der Bund das Sagen. Weil das Bauprojekt aber so flott aufgegleist und mit dem Graben bereits im Oktober begonnen wurde, läuft nun alles weiterhin unter der Ägide des Kantons. Die-

ruht die Villa jetzt schon auf diesem luftigen Unterbau. Ein Betonriegel stabilisiert die alten Mauern. Auch die Strasse wurde mit einer Pfahlwand gegen das Abrutschen gesichert.

Einiges Kopfzerbrechen hatte den Bauleuten ein Sonderwunsch Netzers bereitet: Weil es das Haus eines Zuckerbäckers ist, sollte auch der gemauerte Backofen im Keller integral erhalten und mitgezügelt werden. Aber auch dafür habe man jetzt eine Lösung, so der Bauleiter.

Netzer überlegt sich bereits, wo er an jenem Tag die Zuschauermassen unterbringen soll.

ser trägt in einem ungewöhnlichen Konstrukt mit Origen als Bauherr auch die Kosten der Verschiebung.

Haus auf Stahlfüssen

Die spektakuläre Aktion selbst wird keinen ganzen Tag beanspruchen. Bei einer Begehung der Baustelle, wird aber schnell klar, warum die Vorbereitungen dafür so viel Zeit beanspruchen. Ursprünglich war einmal von zehn Monaten die Rede gewesen; jetzt glaubt man, es in neun zu schaffen. Dank des milden Winters hatten die Zuger Bauleute keinerlei witterungsbedingte Verzögerungen, und auch die 164 Jahre alte Bausubstanz erwies sich als so hochwertig, dass es keine bösen Überraschungen gab. Das Vorgehen ist aber trotzdem aufwendig genug. Baustellenleiter Guido Luzio zeigte unter dem nun hell erleuchteten Kreuzgewölbe des Kellers, wie das Haus rundherum aufgeschnitten wurde, dann Mauerabschnitt für Mauerabschnitt abgetragen und mit Stahlstützen ersetzt wurde. Weitgehend